

Die bisher vom Reichstag bewilligten Summen belaufen sich auf rund neun Millionen Mark. Es ist Aussicht vorhanden, daß das Drei-, Vier- und Fünfsache gefordert wird. Und werden die Pereros bereits wirklich niedergeworfen, dann hat die „Kulturarbeit“ von neuem zu beginnen, eine Arbeit, die wie bisher von dem Gelde der deutschen indirekten Steuerzahler unterhalten wird. Den Arbeitern folgt dann wieder ein Aufstand und so geht es fort ins Unabsehbare.

Denn die bürgerlichen Klassen, die diese Art Kolonialpolitik betreiben, brauchen sie dank des indirekten Steuersystems nicht zu bezahlen. Sie „kolonisieren“ mit fremdem Gut und mit fremdem Blut.

Wieder einer hinausgejagt.

„Frühwinkels Schredenstage“, die Heinrich Heine besang, sind jetzt über ganz Preußen hereingebrochen:

Ausländer, Fremde sind's zumisch,
Die unter uns getät den Geist
Der Absektion. Vergleichlich Ertüder,
Gottlob, sind selten Landeskinder.

Vor ein paar Tagen hat man vierzehn Russen davon gejagt, und jetzt hat auch der Wiener Arzt Genosse Dr. Fröhlich den Befehl erhalten, Preußen binnen drei Tagen von seiner gefährlichen Person zu befreien. „Bei sonstiger Strafe des Stranges“, hieß es früher in solchen Fällen, aber das geht leider jetzt nicht mehr.

Ist Dr. Fröhlich ein Anarchist, der in Preußen blutdürstige Pläne wider gekrönte Häupter spannt? Ach nein! Er hat in Deutschland eine Reihe von Vorträgen über — nein, nicht über Königsmord! Er hat in Deutschland eine Reihe von Vorträgen über die — Abszinenz vom Alkoholgenusse gehalten! Damit scheint er die Interessen der nationalen Schnapsbrennerei ernstlich gefährdet zu haben.

Allerdings hat Fröhlich kein Fehl daraus gemacht, daß er in politischen Dingen einer Meinung sei mit der Masse der städtischen Arbeiterschaft. Gerade darum war er aber vielleicht ein wenig besser als der Graf Douglas dazu geeignet, die Arbeiter über die Gefahren des Alkoholismus aufzuklären.

In Preußen-Deutschland schätzt man aber die patriotische Besonnenheit und die Verfassung der Arbeiter als ein staats-erhaltendes Element erster Güte. Und man ist auch von der Wahrheit der materialistischen Geschichtsauffassung genug durchdrungen, um zu begreifen, daß zur Erhaltung der junkerlichen Macht die Sicherung ihrer wirtschaftlichen Existenz notwendig ist, die zum guten Teile, namentlich in Schlessen, auf der Erzeugung von Kartoffelschnaps beruht.

In Schlessen ist auch jener Ulas ausgestellt worden, der den Genossen Dr. Fröhlich am 18. März in Kiel erreichte. Es muß ein erhebender Augenblick gewesen sein, als der überwachende Polizeibeamte dem Ausgewiesenen dort angeblickt einer unerschütterlichen Versammlung durch Ueberreichung des amtlichen Schriftstücks bewies, wie treu der Arbeiter dem nationalen Schicksal verhaftet ist.

In bürgerlichen Blättern ist behauptet worden, daß Dr. Fröhlich ein Führer der österreichischen Sozialdemokratie sei. In Wirklichkeit hat er aber seine Kraft ausschließlich in den Dienst der Arbeiter-Abszinenzbewegung gestellt, die durch seine, Dr. Blasfals und Dr. Pöds, des bekannten Pestozies Bemühungen auch bereits namhafte Erfolge aufzuweisen hat. Diese Bewegung ist unter den sozialdemokratischen Arbeitern eingeleitet worden, weil ihre Urheber nicht nur persönlich Sozialdemokraten sind, sondern vor allem, weil sie in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft den besten

Wohin für wissenschaftlich-hygienische Aufklärung zu finden hoffen.

Für diese Dinge ist aber in Preußen kein Platz. Hat Herr v. Einem jüngst das Wort geprägt vom „Königstreuen Soldaten, der ein paar Ringe schlechter schießt“, und ihm doch lieber ist als der trefflichere Sozialdemokrat, so zieht man in Preußen auch staatsverhaltenden Säuerwahnsinn sozialdemokratischer Klüternheit vor. Deutschland immer voran!

Oberschlesien.

Aus dem Dreiklassenhaus wird uns über die am Sonnabend abgehaltene Sitzung geschrieben:

Zur Abgeordnetensitzung wurden heute bei der Beratung des Kulturgesetzes die ober-schlesischen Verhältnisse eingehend erörtert. Natürlich nicht nur die ober-schlesischen Schulverhältnisse, sondern in der Hauptsache die politischen. Die Debatte zeigte, daß unsere Regierungspolitik total fiasco erlitten hat, daß das aber immer noch nicht von den leitenden Staatsmännern eingesehen wird. Selbst die bescheidene Forderung, daß den polnischen Kindern der Religionsunterricht in ihrer Muttersprache erteilt werde, wird von der Regierung und auch von den Konservativen und Nationalliberalen abgelehnt. Die Hauptkategorie des heutigen Tags bildete eine große Rede des Abgeordneten Korfants. Er entwarf ein erschütterndes Bild von dem wirtschaftlichen Elend des polnischen Proletariats in Oberschlesien und der polnischen Knebelung der Volksmassen unter dem herrschenden Regierungskurs der preussischen Militär- und Schulpolitik. Er erzählte grausige Fälle von Ueberfahrungen des Beschäftigungsrechts durch die Lehrer. Der Minister wollte das in dieser Allgemeinheit nicht Wort haben, aber der ultramontane Abgeordnete Faltin bestätigte die Angaben Korfants in dieser Beziehung in allen Punkten. Herr Korfants rechnete mit der Zentrumspartei ab, mit der die Polen jahrzehntlang durch die und dünn gegangen sind. Als Ursache des Abfalls bezeichnete er die Regierungsfremdlichkeit des Zentrums.

Die Rede Korfants machte schmerzlichen Eindruck. Aus den Reihen der Konservativen und des Zentrums wurden häufig Störversuche gemacht, denen gegenüber sich der Polenführer aber immer siegreich behauptete. Dem Minister wurde sein Gehalt bewilligt. Am Montag wird die Stat-Beratung fortgesetzt.

Eine infame Lüge.

Als eine „infame Lüge“ stellte Herr v. Hammerstein im preussischen Landtage die Behauptung hin, daß von Preußen Deserteure an Rußland ausgeliefert würden. Jetzt meldet aber das staatsverhaltende „Oberschlesische Tageblatt“ in Weuthen:

Einen Anlauf veranlaßte ein russischer Deserteur, der am Mittwoch gegen Abend hier festgenommen und von zwei Soldaten mit aufgeschlagenem Gewehr zur Bahn transportiert wurde. In Rysslowitz wartete die russische Grenz-wache auf ihn. Wahrscheinlich hatte der arme Kerl Angst vor den Japanern und wollte sich einem Transport nach dem Oren durch die Flucht nach dem Besten entziehen. Was wird jetzt in Rußland sein Los sein? Wahrscheinlich eine Kugel, oder gar — ein Strick.

Daß Deutschland seine Aufgabe darin sieht, den russischen Schergen und Genetern neues Material für ihre Tätigkeit zuzuführen, ist schon im Reichstage klar genug nachgewiesen worden.

In diesem Falle hat die Sache allerdings noch einen besonderen Seiten. Die Auslieferung russischer Deserteure bedeutet nämlich einen flagranten Bruch der Neutralität zugunsten Rußlands. Aus diesem Grunde hat es wohl auch der preussische Polizeiminister im Landtage mit dem Ableugnen so eilig gehandelt.

Deutschland.

* Berlin, 21. März. Teilweise geständig ist jetzt die „Nordb. Allg. Ztg.“ Zur Zeit, da sie und der Kanzler

von den Vorbereitungen zur Reichstags-Neuwahl „keine Ahnung“ hatten, hat der „Vorwärts“ bereits festgestellt, daß die geheimnisvollen Bestellungen vom preussischen Staatsministerium ausgingen. Das wird jetzt von der Offiziösin zugegeben, mit dem Bemerkten, daß die eilig bestellten Ruberis für das Jahr — 1908 bestimmt gewesen seien! Wer glaubt's? —

— In der Diätenfrage wird offiziös abgewiegelt. Eine Berliner Zuschrift der „Südd. Reichs-Korresp.“ befragt: „Ein Vergleich des Wortlauts beider Erklärungen, die in derselben Reichstags-Sitzung vom 8. Februar 1908 abgegeben wurden, lehrt, daß der Kanzler sich in der Diätenfrage mit ungleich größerer Zurückhaltung (als in Sachen der Aufhebung von § 2 des Jesuitengesetzes) geäußert hat. Dieser Unterschied, der gewiß kein zufälliger ist, läßt darauf schließen, daß vor der Lösung der Diätenfrage noch stärkere Schwierigkeiten, als in dem jetzt erlebigen andern Falle zu überwinden sind. Die Meinung, alle Hindernisse seien ja im Grunde schon beseitigt oder doch binnen kurzem aus dem Wege zu räumen, eilt der Wirklichkeit weit voraus.“ Für Bölow sind Jesuiten eben nötiger als Reichstagsdiäten. —

— Der Abgeordnete Dr. Beder in Hesse hat mit Unterstützung anderer Nationalliberaler im Reichstags den Antrag gestellt: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag tunlichst noch in dieser Session den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Ärzten einer Regelung unterzieht; erforderlichenfalls auch außerhalb des Rahmens einer Gesamtreform des Krankenversicherungs-Gesetzes. — Wie die Regierung das anstellen soll, bleibt Geheimnis des Antragstellers, der zufällig Arzt ist. —

— Am 18. März fand in Berlin eine Sitzung der Kommission zur Begründung einer Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände statt. Die vorgelegten Satzungen wurden angenommen. Verbänden, die verhindert sind, der Hauptstelle beizutreten, namentlich auch den Organisationen der Handwerker wurde die Möglichkeit eröffnet, mit der Hauptstelle in ein Kartellverhältnis zu treten. Von dieser Möglichkeit machten sofort zwei große Verbände Gebrauch. Am 19. März tagte die Kommission zur Begründung des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie in Berlin. Ueber die Satzungen wurde völliges Einverständnis erzielt. Die weiteren Maßnahmen zur Gründung des Verbandes wurden sofort in die Wege geleitet. — So meldet die Scharfmacherpresse. —

* Leipzig, 20. März. Der Kreishauptmann hat einem Redakteur des „Leipz. Tagebl.“ gegenüber behauptet, die Lage der Kassenärzte sei sehr gefährdet. Die Bezirksvereine müßten die Wiederaufnahme der Tätigkeit zu den neuen Bedingungen gestatten, andernfalls dürften von 250 kassenärztlichen Existenzen die Hälfte zusammenbrechen. In einem Eingreifen der Regierung sei garzeit keine Aussicht. —

* Ansbach (Bayern), 20. März. Hier sollen zur Illustration des Kriegsministerwortes, daß es kein zweites Forbach gibt, in nächster Zeit zahlreiche Personalveränderungen im Offizierstande des 2. Ulanenregiments bevorstehen. Einige Offiziere sollen verabschiedet, andre versetzt werden. Anlaß hierzu soll sein, daß mehrere junge Offiziere in recht offenkundiger Weise Bürgerdichtern ge-huldigt haben. —

Belgien.

Als vermeintlicher Urheber des Dynamitattentats ist nach Meldung bürgerlicher Blätter ein in Herstal wohnhafter „Anarchist“ Georges Thonar verhaftet worden. Ob er der Täter wirklich ist, muß sich aber noch erst herausstellen. —

Das Elend der arbeitenden Klassen in Japan.

III.

Ich folge wieder einem Artikel, der vor kurzer Zeit in einem letzten Tageblatt erschien. Er behandelt das Leben der japanischen Fabrikarbeiterinnen.

Vor acht Jahren heißt es, erschienen in japanischen Zeitungen Artikel, die sich mit den schrecklichen Zuständen in den modernen Baumwollfabriken beschäftigten und ein sehr hüßeres Gemälde des großen Elends zeigten. Ein Entrüstungssturm ging durchs Land und die Regierung sah sich genötigt, eine Arbeitererschutz-Gesetzgebung in Aussicht zu stellen. Acht Jahre sind seitdem verstrichen, aber fast nichts ist geschehen. Alles ist beim alten geblieben. In den schlimmsten Abständen im japanischen Fabrikbetrieb gehört die Nachtarbeit. In Zeiten, in denen viele Aufträge vorliegen, kommt es vor, daß die Arbeiterinnen nachmittags um 6 Uhr in die Fabrik gehen und bis zum nächsten Mittag bleiben. Dann haben sie sechs Stunden Zeit zum Essen, Schlafen und Ruhen. Es ist wohl möglich, zu sagen, daß keine gewöhnliche Konstitution einer solchen Ueberlastung auf die Dauer standhalten kann, und so ist es nicht überaus verwunderlich, wenn die Mädchen an schwachen Augen und Kopfschmerzen leiden und ihnen ihr Leben wie eine unendliche Last erscheint. Und dazu nur fünf Feiertage im ganzen Jahr! Außerdem gibt es keine freie Zeit, höchstens wenn die Tag- und Nachtarbeit wechselt, für wenige Minuten. Aber dann müssen die Maschinen gereinigt werden. Oft genug wird die freie Zeit in der Fabrik selbst zugebracht. Es existieren Einrichtungen, daß die Mädchen ein köstliches Essen bekommen und sich in besonderen Häusern ausruhen können. So können die armen Geschöpfe oft für lange Zeit nicht aus den Räumen heraus. Stets fühlen sie sich bedrückt, niemals sind sie frei von irgend einer Kladderet. Das Kop- und Kopfweh ist eingeführt. Denn die eine Hälfte der Arbeiterin atmet, ist die andere am Werk. Die Mehrzahl der Arbeiter in den großen Betrieben sind Mädchen, die vom Hause herangezogen werden. Ein Sonntag laßt auf drei Jahre. Der Agent bekommt im Durchschnitt 1 Den pro Arbeiterin. Hat er viel Ueberrechnungsgabe, so macht er ein glänzendes Geschäft.

Es ist leicht verständlich, daß diese Agenten durchaus skrupellos sind. Sie verprechen den Mädchen goldene Berge, um sie nachher in den Klüften abzugeben. Wenn die betrogenen Geschöpfe dann ihre Tage werden, ist es zu spät. Auch für die Arbeiterinnen der unmodernsten Anlagen sind nicht lange widerstanden. Sie werden schmerzhaft und schließlich bis hin zum Würgengel der Schwindsucht anheimgelassen. Oft genug endet ein Verwesungsanfall schneller als hoffnungsvolle Leben. Manche große Fabriken haben Hospitäler; aber sie sind in jämmerlichen Zuständen. Es ist besser, drangesen weiter zu leben, als in ihnen verreckt zu werden. In einer Fabrik

lag ein Mädchen 50 Tage lang im Krankenbett. Sie wurde nicht ein einziges Mal während der ganzen Zeit gewaschen. Ihre Nägel waren einen Zoll lang geworden. In einem andern Hospital lagen die kranken Arbeiterinnen in ihren Betten eng nebeneinander wie die Geringe in zwei langen Reihen, mit ihren Füßen zur Mauer hin. Zwischen beiden Reihen war ein Weg von kaum zwei Fuß Breite. Eine der Arbeiterinnen starb während der Abenddämmerung. Der Leichnam blieb zwischen den Kranken liegen und wurde erst am andern Tage fortgeholt. In einem dritten „Hospital“ gingen die zwei „Pflegertinnen“ spazieren, weil „so wenig Patienten zu bejorgen waren“. Als sie zurückkamen, waren zwei Kranke gestorben. Die Fabrikdirektoren kennen das Elend ihrer Angestellten ganz genau. Auch über die Zustände in den Hospitälern sind sie unerrichtet. Sie schämen sich derselben und suchen zu verhindern, daß wohlthätige Damen den Kranken Besuche abstatten. Und doch wäre dies die einzige Hilfe. Wenn der Staat tut heute noch nichts für diese Armen der Armen.

Ein weiterer Uebelstand im Arbeitsbetriebe Japans ist die Findearbeit. Es gibt Fabriken, in denen die familiären Verhältnisse leidlich und die Aufsichtsbewandten und Direktoren human sind. Aber auch in diesen Betrieben gibt es Nachtarbeit und Schararbeit. Die Kinder wohnen manchmal zu einigen Tausenden zusammen in Hof und Logis in den Fabriken. Sie, die von Jugend auf an frische Luft und Spielen im Freien gewöhnt sind, sehen sich für Jahre in die finsternen Räume niedriger Fabriken gedrängt, abgeschnitten von alledem, zu entlaufen; was sie perden, bevor ihr Kontakt erfüllt ist, denn auch von den Kindern verlangt man Ragidienst und in gewissen Zeiten 15 bis 18 Stunden Arbeit.

Glücklicherweise finden sich immer mehr Wohlhabende unter den Europäern wie auch unter den besser situierten Japanern, die ihr Augenmerk auf diese Verhältnisse richten. Aber was nützt die Wohlthätigkeit an einem Orte, wenn in hundert andern alles beim alten bleibt!

Die Zigarettenfabriken lassen auch anwärts arbeiten. Natürlich zu einem Hungerlohn. Die Frau meines Lokwärtlers bekommt für das Stapfen von 1000 Zigaretten 8 Sen! Das ist für hundert ein und ein halber Pfennig! Eine frühere Nacht von mir ist ebenfalls jetzt im Tabakbetrieb beschäftigt. Sie besitzt eine kleine Maschine zu Haus und bringt es im Monat zu einem Lohn von durchschnittlich 8 Yen oder 16 Mark. Nun kommt ein Japaner zu wohl weiter mit dem Gelde als ein Europäer, weil er eben auf allen Kontinenten herumzieht, kein Bier und keinen Schnaps kennt und mit ungläublich wenigen und billigen Nahrungsmitteln auszukommen weiß. Aber auch wenn man das alles in Betracht zieht, sind die Zustände der Armen der Weltläuterung hier himmelstreichend. Ein Arbeiter in einer Zigarettenfabrik in einem Dorf gegen den am besten gestellten Arbeiter in Japan! Ein japanischer Arbeiter würde es einmahl für ein Jahr

halten, wenn man ihm erzählt, daß die Berliner Droschkentreiber bei 100 bis 120 Mark monatlichen Einkommen freileben. Denn 50 bis 60 Yen ist hier nicht das Gehalt eines Arbeiters, sondern eines höheren Beamten. Ein Infanterie-Hauptmann fängt mit 55 Yen monatlich an. Man glaubt ja nicht, daß nur bei uns zu Hause die Offiziere in einem „glänzenden Glende“ leben. Der japanische Offizier ist arm, aber nüchtern, pflichtfertig und fleißig. Und wenn die Europäer hier, oft junge Kaufleute, die kaum gebildet haben, und nun glauben, so eine Art Uebermenschen unter den Offizieren zu sein, in maßloser Ueberhebung von dem „hauerten Offizierkorps“ sprechen, so sehen sie eben nur die unheimliche Außenseite. Von dem Kern, der in den Deuten steckt, haben sie keine Ahnung.

Nicht nur den Arbeitern werden schlechte Löhne gezahlt. Als vor einiger Zeit mehrere Diebstahlsfälle vorkamen, von denen besonders der 30 000 Yen-Diebstahl in der Staatsbank Auffsehen erregte, stellte es sich heraus, daß der Rassenbote, ein bejahrter Woh-einen Monatslohn von 10 Yen hatte. Und dem Manne gehen täglich Laufende durch die Finger! Ist es da zu verwundern, wenn Unrechthaltungen vorkommen? Und doch sind sie in den Betrieben, in welchen nur Japaner miteinander arbeiten, verhältnismäßig selten. Desto mehr hört man aber von Diebstählen und Betrügereien durch Dienstboten, besonders männlicher Art, die bei Europäern angestellt sind. Denn durch die Europäer lernt der Japaner nicht immer gerade Gutes. Im Gegenteil. Die erste Verührung mit dem Westländer wirkt hier wie anderswo demoralisierend. Rechnet man noch hinzu, daß in Hafenstädten und Hauptstädten sich mit Vorliebe die Gefe des Bolks zusammenfindet, so ist es nicht verwunderlich, daß die Erfahrungen der Europäer mit ihren Dienstboten und Angestellten im Anfang durchaus unangenehmer Art sind. Erst allmählich, wenn man die Sprache gelernt hat und die guten Elemente von den schlechten zu scheiden vermag, lernt man den Kern des Bolks kennen. Glöbetottern passiert das nie; sie sehen nur die Außenseite und meist auch nur die schillernde von Japan. Kaufleute, zumal den jüngeren, die nie aus den Settlements herauskommen, geht es ebenso. Von beiden Kategorien von „Japanentnern“ läßt sich kein richtiges Urteil verlangen. Empörnd aber ist es, wenn sie es doch abgeben und womöglich großartig in Büchern niederlegen, wobei ihnen die Fremdenmädchen, die diesen ebenbürtigen Geistes, die eignen Waitressen und Wops die einzigen Vermittler der japanischen Volksseele, die Wirts- und Teehäuser richtigen Plangs in den Hafenstädten und Vergnügungsorten die alleinigen Stätten ihres Studiums gewesen sind. Würde man es nicht für Wahnsinn halten, wenn ein Ausländer Deutschland nach St. Pauli und der Schwiegerstraße in Hamburg oder den Seemannshäusern in Bremerhaven beurteilen wollte? Ueber Japan und China aber werden gleich kurzichtigste Urteile nicht nur in teuren Büchern verbreitet, sondern auch von Berufenen und Unberufenen gedankenlos nachgedruckt und nachgesprochen. —

Deutscher Reichstag.

(82. Sitzung.)

Berlin, 19. März 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Tirpitz, Frhr. v. Stengel.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des schleunigen Antrags Barbed (Freis. Sp.) wegen Einstellung des bei dem Amtsgericht zu Flensburg gegen den Abg. Jessen (Däne) eingeleiteten Strafverfahrens für die Dauer der gegenwärtigen Session.

Abg. Storz (D. Sp.) beantwortet den Antrag.

Abg. Singer (Soz.) bittet den Antrag Barbed anzunehmen, dagegen die Angelegenheit, um die es sich handelt, an die Geschäftsvorbereitungskommission zu verweisen, um Klarstellungen, an die Geschäftsordnungskommission zu verweisen, um Klarstellungen, an die Geschäftsordnungskommission zu verweisen, um hier eine Verlesung des Art. 31 der Verfassung vorzulegen.

Abg. Eichhoff (Freis. Sp.): In dem Ermittlungsverfahren gegen den Abg. Jessen hat bereits am 17. eine Hausdurchsuchung in seinen Geschäftsräumen stattgefunden. (Hört, hört! links.) Es liegt demnach tatsächlich eine Verlesung vor.

Der Antrag Singer auf Verweisung der Angelegenheit an die Geschäftsvorbereitungskommission wird infolge der vom Abg. Eichhoff gegebenen Aufklärung nicht formell eingereicht; der Antrag Barbed angenommen.

Das Gesetz betreffend die vorläufige Regelung des Reichshaushalts für April und Mai 1904 wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des neuen Nachtragsetats für Südafrika.

Die Budgetkommission beantragt die unveränderte Annahme des Nachtragsetats.

Abg. Webel (Soz.): Meine neueste Behauptung, daß der Krieg in Südafrika inhuman geführt werde, wird durch einen in den „Völk. Nachr.“ abgedruckten Brief des Tierarztes Dr. Baumgarten-Bindhof bestätigt. Der Briefschreiber erzählt, daß alle Hereros, die den Deutschen in die Hände fielen, niedergemacht wurden und daß er selbst kampfunfähige Hereros in kanibalischer Weise massakriert hat. Zweifelloso haben auch die Hereros Grausamkeiten begangen, aber diese werden von der deutschen bürgerlichen Presse mit Behagen aufgebraut. So sollen zwei deutsche Schwestern direkt ausgeschlachtet und ihre Eingeweide auf Räume gehängt worden sein. In Wirklichkeit scheinen gerade diese Schwestern gerettet worden zu sein. Nach den Berichten der rheinischen Missionsgesellschaft haben die Hereros sich in vielen Fällen durchaus human gezeigt. Welche, die nachweisen konnten, daß sie nicht Deutsche seien, wurden geschont, das geschah auf einen ausdrücklichen Befehl des Samuel Maharero. Frauen und Kinder wurden von den Hereros selbst in die Missionstationen gebracht und geschützt, ebenso Deutsche, die sich ihre Sympathien erworben hätten. Die Missionshäuser wurden überhaupt von den Hereros als Stätten geachtet, wo Gottesfrieden herrscht. Ich werde nach Ostern an die Kolonialverwaltung eine Anzahl Fragen richten in der Richtung, ob Herero-Männer (sowie Herero-Frauen gefangen genommen oder in Schutzhaft gebracht sind, ferner ob weiße Frauen und Kinder von den Hereros getötet oder geschont worden sind und ob Missionare getötet worden sind. Nach Ostern also mehr über diese Sache! (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Arndt (Sp.): Herr Webel hat vergeblich versucht, seine Klage über die Hereros abzuwenden. (Abg. Webel: Abzuwenden?) Herr Webel entwickelt außerordentliches Fleiß und Scharfsinn für alles, was sich gegen die Deutschen vernehmen läßt. Aber er ist blind für alles, was die Deutschen sympathisch erscheinen läßt. Herr Webel glaubt alles, was er glauben will, aber nichts von dem, was nicht in seinen Kram paßt. (Sehr richtig! rechts.) Den Brief des Dr. Baumgarten kenne ich nicht. Aber man weiß ja, daß in solchen Kriegsbriefen viel renommierter wird. Möge Herr Webel mit seiner Kritik doch warten, bis wirklich beglaubigte Tatsachen vorliegen. Vorläufig steht nur das eine fest, daß die Hereros barbarisch verhalten haben und daß wir unsern bedrängten Landsleuten Hilfe gewähren müssen. (Bravo! rechts.)

Abg. Webel (Soz.): Ich habe ganz objektiv Tatsachen pro et contra angeführt, die in den Briefen und Berichten unserer deutschen Landsleute enthalten sind. Wer daraufhin ein Urteil unterläßt, schweigt nur, weil es kein günstiges sein würde. (Sehr richtig! d. b. Soz.) Das ist die Taktik des Dr. Arndt. Woher haben wir denn alle unsere Kenntnis von Südafrika? Doch nur aus der Presse. Herr Dr. Arndt ist ebenwiegend wie ich selber dort gewesen. Das Wunderbare ist nur, daß Sie die Glaubwürdigkeit Ihrer eigenen Presse verächtlich. Die sozialdemokratischen Blätter haben keine Originalberichte aus Afrika. Mir ist es um die Wahrheit zu tun, und wenn die Antwort des Kolonialamts auf meine bestimmten Fragen alle ablehnen Mittelungen berichtigt, so werden auch wir uns freuen, daß dieser Schandfleck vom Namen der deutschen Nation genommen wird. (Bravo! d. b. Soz.)

Präsident Graf v. Helldorf teilt mit, daß er beabsichtigt, die dritte Lesung des Nachtragsetats noch vor Ostern vornehmen zu lassen. Damit schließt die Diskussion. Die beiden Nachtragsetats werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung des

Marine-Etats

fortgesetzt. Beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und der Werkstätten“ hat die Kommission etwa 50000 Mark an Besoldungen für neu geforderte Beamte gefordert.

Staatssekretär v. Tirpitz bittet, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Jubeil (Soz.) bemängelt die Statistik über die Arbeiterverhältnisse der Marine. Die Arbeiterverhältnisse sind besonders in Danzig sehr jämmerlich. Viele der dortigen Arbeiter müssen sich von Kartoffeln und Getreide ernähren. Sie kommen mit Ueberstunden auf nur 800 Mark Jahresverdienst. Auch in Kiel droht eine Verschlechterung der Arbeiterverhältnisse. Dabei ist die Seemannsvereinerung auf der Danziger Werft sehr entwickelt. Vielleicht macht das die Nähe von Kiel aus. Auf jede falsche Denunziation der Polizei werden Arbeiter entlassen. Redner erwähnt ausführlich den Fall eines Schlossers Gebauer, dem wiederholt seitens der Polizei und seiner Vorgesetzten auf der Werft die Entlassung angedroht wurde, weil er der sozialdemokratischen Partei und dem Metallarbeiterverband angehört habe. Dabei hatte Gebauer keiner von beiden Organisationen jemals angehört. Nach endlosen Scherereien und nachdem Gebauer eine Bescheinigung darüber beigebracht, daß er dem Metallarbeiterverband niemals angehört habe, erklärte ihm endlich der Polizei-Inspizitor Bider: „Jetzt können Sie weiter arbeiten.“ Und als Gebauer Zweifel äußerte, sagte der Polizei-Inspizitor hinzu: „Wenn ich sage, Sie können arbeiten, so können Sie es.“ Man versuche dann von Gebauer zu erfahren, wer das Material über die Vorgänge auf der Danziger Werft an die Königsb. Volksztg. lieferte, aber der Arbeiter ließ sich zu einer solchen Denunziation nicht brauchen. Auch sollte Gebauer einen Magazinverwalter beipfehlen, der im Verdacht steht, mit der Königsb. Volksztg. zu korrespondieren. Das sind doch recht russische Zustände. Die Kaiserliche Werft in Danzig ist ganz in den Händen der dortigen Polizei. In Danzig wird auch wie in Rußland geurteilt. Ich bitte den Staatssekretär um Untersuchung der Fälle. (Bravo! d. b. Soz.)

Geheimer Admiralsratsrat Harms: Die Wünsche des Herrn Orber auf Erweiterung der Ueberstunden über die Verhältnisse der Werftarbeiter sollen nach Möglichkeit erfüllt werden. Ueberstunden und Sonntagsarbeit sind von der Marineverwaltung auf ein so geringes Maß zurückgeführt, daß eine weitere Reduzierung nicht angängig erscheint. Die niedrigeren Löhne auf der Danziger Werft hängen mit den billigeren Lebensverhältnissen des Orbers und auch damit zusammen, daß besonders qualifizierte Arbeiter dort nicht ausgeführt werden. Indessen bewegen sich die Lohnsätze in Danzig in einer ständig aufsteigenden Linie. Sozialdemokratische Agitatoren lassen wir auf den Werften nicht zu. Im übrigen aber bestimmen wir uns nicht um die Seemannsvereinerung und am allerwenigsten um andere Arbeiterorganisationen. Ueber den Fall Gebauer ist uns nichts bekannt. In betreff des prägelenden Meisters handelt es sich nach dem amtlichen Bericht um eine ganz harmlose Sache. Von weitgehenden Arbeiterentlassungen in Danzig wissen wir nichts.

Abg. Rommensen (Freis. Sp.): Das außerordentliche Verhältnis zwischen den Arbeitern der Danziger Werft und den Arbeitern der Meier und Wilhelmshavener Werft wird so lange bestehen, als die Industriearbeiterlöhne im Osten niedriger sind als im Westen. Auch ich war, wie Herr Jubeil, in voriger Woche in Danzig und habe mir verschiedene Arbeiter über die dortigen Verhältnisse konfiziert. Es erscheint mir aber nicht richtig, hier Einzelfälle vorzubringen. Sollten sich die Angaben des Herrn Jubeil im Falle Gebauer bestätigen, so wird der Staatssekretär gemäß Remedur schaffen. Durch den neuen Akkordvertrag erhalten jetzt in Danzig viel mehr Arbeiter Akkordlohn, und auch der einzelne Mann verdient jetzt durchschnittlich mehr. In Danzig betragen die Akkordlöhne, z. B. in Wilhelmshaven nur 30 Prozent. Ich danke Herrn Jubeil, wenn er meine Bestrebungen, die Danziger Arbeiterverhältnisse zu verbessern, unterstützt. Aber er hätte nicht den größten Teil meiner gestrigen Rede heute zu wiederholen brauchen. (Bravo! d. b. Freis. Sp.)

Abg. Regien (Soz.) Wenn Herr Rommensen die Interessen der Danziger Arbeiter wirksam hätte vertreten wollen, hätte er gegen die niedrigen Akkordlöhne in Danzig Protest erheben müssen. Es erfolgen aber der Werft seit Jahren mit einer gewissen Regelmäßigkeit Arbeiterentlassungen, wenn im Reichstag die Beratung des Marine-Etats in Aussicht steht. Man will damit auf den Reichstag einen gewissen Druck ausüben. Später werden dann die Entlassungen meist wieder zurückgezogen. Herr Harms meinte, wir müßten die Mittel für bessere Löhne bewilligen. Aber wir sehen in dem ganzen Marine-Etats etwas Kulturwidriges und bewilligen uns so weniger Geld dafür, als die Mittel auf Kosten der Klassen aufgebracht werden. Wenn die besitzenden Klassen selbst die Kosten aufbringen wollen, mögen sie soviel Schiffe bauen wie sie wollen. Ich frage den Staatssekretär: Ist bekannt, daß § 616 BGB. auf der Kaiserlichen Werft in Kiel nicht in vollem Umfang durchgeführt wird? Löhne während unerschuldeter Arbeitsverweigerung sind nicht ausgezahlt worden. Kein Arbeiter wagt sich über beratiges zu beschweren; man fürchtet die sofortige Entlassung. Viele Arbeiter werden unter dem örtlichen Tagelohn eingestell. Dabei ist das Leben in Kiel außerordentlich teuer. In Kiel werden nur den Arbeitern, die bei der Verwaltung gut angefahren sind, Akkordarbeiten zugewiesen werden, andern nicht. Das läßt sich von neuem das Schmarotzsystem. In den Werften wird in ganz unrichtiger Weise geparrt. Wenn trotzdem eine Verteuerung der Bauten eingetreten ist, so liegt das an technischen Konstruktionsfehlern. Die Mittagspause der Arbeiter sollte auf 2 Stunden erhöht werden. Der Staatssekretär sollte erklären, daß die Werftarbeiter einer Gewerkschaft angehören dürfen und daß die Vorgesetzten gegen einen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter irgend etwas unternehmen darf. (Bravo! d. b. Soz.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Der Fall, daß die Marineverwaltung ihren Arbeitern Schwierigkeiten gemacht hätte, einem Berufsvereine anzugehören, ist nie aufgetreten. Wenn aber Herr Regien versucht, Mißtrauen unter den Arbeitern gegen meine Verwaltung zu säen, so ist das nicht geeignet, diese Richtung zu fördern. (Sehr gut! rechts.) Ich habe aus der Denkschrift des Metallarbeiter-Verbands den Eindruck gewonnen, daß in meiner Verwaltung alles ganz famos sein muß, wenn von 7000 Arbeitern, an die Fragebogen mit der Aufforderung gerichtet wurden: „Beschweren Sie sich“, nur 800 antworteten. (Sehr richtig! rechts.) Ueber die Verbesserung der Verhältnisse zwischen Gaarden und Kiel schweben Verhandlungen mit der Stadt. Ich habe angeordnet, daß § 616 BGB. strikt innegehalten wird. Sollte den Arbeitern aus einem Mißverständnis heraus der Lohn vorenthalten worden sein, so wird er ihnen nachgezahlt werden. Die Arbeiter haben das Recht, sich bis zur höchsten Stelle bis zu mir heraus zu beschweren und sie haben Vertrauen zu mir. Die beste Widerlegung des Abg. Regien, der sich bemüht, die Zustände in unsern Werften als horrend hinzustellen, ist das starke Zustromen von Arbeitern zu unsern Arbeitsplätzen. (Bravo! rechts.)

Geheimer Admiralsratsrat Harms bestritt, daß ein Denunziantenwesen auf den Werften existiert. Anonyme Anzeigen fallen grundsätzlich in den Papierkorb. Von Mitte Dezember bis Mitte März werden Schiffsreparaturen vorgenommen und zu diesem Zweck mehr Arbeiter eingestellt, denen von vornherein ge-

Feuilleton.

Rachmus verdolm.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(27. Fortsetzung.)

Direktor Häuser trat ein, ein Mann wenig älter als Horstmann, dessen Gesicht ein fast dreißigjähriger Aufenthalt in diesem Hause durchfurcht und pergamenten gemacht hatte. Sein Ohr hatte sich abgestumpft gegen die Schreie der Verzweiflung, sein Auge sich an den Anblick der Qualen gewöhnt. Eine unabänderliche müde Melancholie erfüllte diesen Mann, dem nur das starke Pflichtbewußtsein die Kraft gab, jeden Tag von neuem die ihm verhassten Stätten zu betreten.

Er begrüßte den Amtsrichter und fragte dann in seinem stets schleppenden Ton, was hier los sei? Während Horstmann auf ihn einredete, betrachtete er, von Zeit zu Zeit milde die Lider fallen lassend, dessen rotgeschwollenes Gesicht, die blutunterlaufenen Augen, die bebenden Lippen, die kaum die Worte bilden konnten. Horstmann verlangte mit immer neuen Gründen, mit Witten, Drohungen, Beschimpfungen ein Einziges: er wollte fort.

Schließlich unterbrach ihn der Direktor:

„Sie sind sehr aufgeregt.“

„Ich will fort!“ schrie der Ingenieur.

„Vor allen Dingen müssen Sie ruhiger werden.“

„Dann lassen Sie mich hinaus!“

„Sie werden doch selbst nicht glauben, daß ich Sie in dieser Stimmung gehen lassen kann.“

„Aber ich will! Ich bin hier doch in keiner Käuberhöhle.“

„Bedenken Sie nur mal, was Sie für Unheil angerichtet haben, ehe Sie hierher kamen. Sie haben sich ja an Ihrer Frau vergreifen. Können Sie sich darauf nicht mehr bestimmen?“

„Lassen Sie mich hinaus!“ wiederholte Horstmann noch drohender.

„Nehmen Sie erst mal Vernunft an!“ sagte der Arzt gutmütig.

Wie von einem Peitschenhieb getroffen, stürzte der Kranke auf ihn los und leuchtete:

„Nehmen Sie selbst Vernunft an! Was unterstehen Sie sich? Sie Fasel!“

In einem Paroxysmus der Wut schlug er die Fäuste zusammen. Trotz seiner drohenden Haltung verzog der Direktor keine Miene, sondern sagte zum Oberarzt:

„Lassen Sie ihm eine kalte Einwicklung machen. Mit dem ist ja nichts anzufangen.“

Diese Nichtachtung raubte dem Kranken den letzten Rest seiner Besinnung. Er schrie die drei an, sie seien bezahlte Helfershelfer, sie seien ebensolche Verbrecher wie die in Düsseldorf. Er stürzte auf die Tür los, um hinaus zu eilen. Der Oberarzt stellte sich ihm entgegen. Der Direktor drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. Als Horstmann sah, daß er gefangen war, ergriff er vom Tisch den Spazierstock des Amtsrichters. Dieser versuchte mit einer erschrockenen Bewegung ihm den Stock zu entreißen, aber ein selbsten Augenblick hatte er ein paar so wuchtige Hiebe über den Rücken bekommen, daß er wie ein Frosch von seinem Stuhl sprang und laut aufschrie. Im selben Augenblick kamen zwei Wärter herbeigeeilt, mit deren Hilfe die beiden Ärzte den Kranken überwältigten. Er wurde in eine der leeren Kojellen gebracht, die sich im Souterrain des Hauses befanden.

Es war eine niedrige Zelle mit gewölbter Decke und steinernen Wänden, deren graue Lände an vielen Stellen abgebröckelt war. Der Boden war mit Fliesen bedeckt. Durch das Fenster aus daumendidem Flaschenglas fiel ein schwaches, grünes Dämmerlicht, das den Eindruck des Kellerhaften noch verstärkte. In dem Raum befand sich weder Stuhl, noch Bett, noch Tisch, noch irgend etwas. Nur in der Ecke lag ein Hund Strohhalm ausgebreitet. Hier hockte Horstmann zusammengekauert, mit scheuen Augen vor sich hinstarrend wie ein Tier, das aus seiner Wildnis aufgegriffen ist und sich in dem Käfig nicht zurecht findet. Eine lange Weile nahm ihm das, was geschehen war, jede Besinnung. Sein Herz hatte mit solcher Uebermacht geschlagen, daß es nun, gänzlich ermattet, kaum noch die Blutwellen treiben konnte. Von draußen wurde plötzlich die Tür schnell ein wenig geöffnet, und durch die Spalte flog eine Matratze herein. Horstmann sprang auf und pochte mit den Fäusten gegen die schon wieder geschlossene Tür, indem er schrie:

„Aufmachen! Himmel Donnerwetter, aufmachen!“

„Ruhe da!“ schrie eine Stimme von draußen.

„Gottverfluchter Hund, mach' auf!“ brüllte Horstmann.

„Ich trete Dir den Bauch ein, Du Vieh!“

Aber alles war still, niemand antwortete auf seine Drohung.

Da lehnte er sich an die Mauer und suchte seine Gedanken zu sammeln.

Was ist los? Wie bin ich hierher gekommen? Ich war in meinem Zimmer, als dieser schmierige Kerl kam und sagte, ich sollte entmündigt werden. Was? Was? Ist das möglich? Man will mir mein Geld nehmen, das ich ganz allein verdient habe. Ich soll darüber nicht mehr bestimmen dürfen? Jetzt, wo ich alt bin, will man mich zum Kind machen? Sind die Leute verrückt? Aber ich weiß, wer dahinter steht. Annas Mutter, diese Geze, diese Bestie, die sich in mein Haus geschlichen hat mit ihrer Sammermiene, als wenn sie am Berreden läge. Aber anstatt ihr Versprechen zu halten und zu bereden, hat sie gegen mich intrigiert, mich gequält, mir meine Frau abspenstig gemacht. Von dem Augenblick an habe ich keine ruhige Minute mehr gehabt. Nun stiehlt sie mir mein Geld! Alle sitzen sie in meinem Haus und mühen sich auf meine Kosten. Ich habe dreißig Jahre gearbeitet, damit sie mein Geld verprassen. . . . Herrgott, ich muß heraus, ich darf das nicht leiden, ich muß mich rächen an dem Gefindel, ich will sie alle totschlagen, dieses Ungeziefer!

In sinnlosem Zorn hämmerte er mit seinen Fäusten gegen die massive, eichene Tür. Als das nichts nützte, ließ er mit seinem Rücken dagegen. Die Tür wackelte in ihren Angeln, aber sie hielt noch. Nun schloß er Atem und dachte an die Gewalttaten, die er früher verübt hatte, wie er, wenn kein andres Mittel mehr half, blind seiner Wut freien Lauf gelassen und wie ein Stier alles niedergerannt hatte. Er ging bis an die Wand zurück und ließ sturzen. Es gab ein donnerndes Krachen, seine Knochen wackelten, und sein Schweiß dröhnte von der furchtbaren Erschütterung. Aber die Mühe war umsonst, die Tür, die auf dergleichen Strapazen eingerichtet war, hielt seinen Anstrengungen stand.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht: Magdeburg. Sitzung vom 19. März 1904.

Von der Anklage des Betrugs wurde der Bismarck-Christen Friedrich zu Seyditz freigesprochen.

Wegen verübten Betrugs wurde der Buchhändler Wilhelm Kramer aus Halberstadt, geboren 1866, zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Ein Bandole. Der Arbeiter Ernst Fride zu Diesdorf, geboren 1879, beschuldigt am 2. November 1903 die am Ditterslebener Grasweg angepflanzten sechs Stiel Apfelbäume durch Abbrechen. Die Kammer erkannte wegen Sachbeschädigung auf 75 Mark Geldstrafe eventuell 15 Tage Gefängnis.

Wie es gemacht wird. Der Vater des Kaufmanns Paul Burghardt zu Ullrich hatte die für Erweiterung der Eisenbahn-Straßenbahn zu Budau erforderlichen Bergbauarbeiten geliefert.

Sitzung vom 21. März 1904. Von der Anklage der Gläubigerbegünstigung wurde der Wäldermeister Otto Wolters von hier freigesprochen.

Freigesprochen. Der Blechschmied Erich Biese hier, geboren 1879, wurde von der Anklage des Rückfallbetrugs freigesprochen.

Bereine und Versammlungen.

Metallarbeiter.

In einer öffentlichen Versammlung, zu welcher die Kollegen der Betriebe von Brüning u. Sauter und der Eisengießerei von Schäffer u. Wudenberg geladen waren, befasste sich Kollege Brandes mit den Mängeln dieser Betriebe.

Unmöglichkeit machen. Die Maschinenformern kommen häufig nur auf 6 Mark, die Handwerker gar nur auf 2 Mark Tageslohn.

Bereine-Kalender.

Wänner-Turnverein „Fisch auf!“, Magdeburg-Mitt. Turnstunden Montag und Donnerstag von 8-10 Uhr abends in der Turnhalle Dr. Schulstraße 1a.

Marktberichte.

Magdeburg, 19. März. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and Notes. Includes stations like Barduth, Brandel, Melnik, etc.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and Notes. Includes stations like Barduth, Brandel, Melnik, etc.

Gewerkschafts-Partell. Donnerstag den 24. März, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstraße 27/28.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Herr Oberstabsarzt Dr. med. R. In München schreibt: Bei Ausschlägen am Körper und an heiden Beinen habe ich D. Bermejer's Herba-Seife angewandt und war über die rasche Heilung erstaunt.

... dass die im März 1904 ...

... dass die im März 1904 ...

... dass die im März 1904 ...

... dass die im März 1904 ...

... dass die im März 1904 ...

... dass die im März 1904 ...

Provinz und Umgegend.

Burg, 19. März. (Ein Dorada.) Es wird den Lesern der „Kollisions“ noch bekannt sein, dass die Jüwiler bei Schade u. Co. am Weihnachtseabend entlassen werden sollten.

Standesamt.

Magdeburg, 19. März. Aufgebote: Ernst, Decker, Gustav Wenzel mit Wilhelmine Gans hier.

Standesamt.

Magdeburg, 19. März. Geburten: Franz, S. des Arbeiters Franz Pogorzalek.

Standesamt.

Magdeburg, 19. März. Aufgebote: Ernst, Decker, Gustav Wenzel mit Wilhelmine Gans hier.

Der russisch-japanische Krieg.

St. Petersburg, 21. März. Hier sind geschichtliche Meldungen über ein Treffen am 1. März mit Erfolg der Japaner eingelaufen, aber noch unbestätigt. Dagegen wird die Berichtete Gefangenahme von 1800 Japanern entschieden bestritten.

St. Petersburg, 21. März. Nach Privatmeldungen aus Tientsin herrscht eine starke antirussische Stimmung unter den Chinesen. Die Möglichkeit einer aktiven Beteiligung Chinas in den Krieg nimmt zu.

St. Petersburg, 21. März. „Daily Chronicle“ berichtet aus Kutschung, die Behörden erließen eine Proklamation, welche den Amerikanern und Engländern untersagt, die Stadt zu verlassen. 4 japanische Panzerkreuzer, 3 Kreuzer und zwei Torpedoboote befinden sich am Eingange des Flusses. Die Japaner hatten einige Mannschaften gelandet, um in der Gegend zu rekonstruieren, worauf dieselben wieder an Bord zurückkehrten.

St. Petersburg, 21. März. (Eig. Drahtb.) Der Kavallerieoffizier Finkow zum Generalstab wurde, nachdem er aus der Armee ausgestoßen worden war, zum Tode verurteilt und erschossen, weil er Pläne, die russische Armee betreffend, an Japan verkauft hatte.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. März 1904.

Die Magdeburger Ärzte gegen die Klassen-angestellten.

Am Montag den 14. März wurde in der Versammlung der Krankenkassenvorstände gelegentlich der Beratung des Normalstatuts der Vorstand der Vereinigung ermächtigt, mit den Ärzten über eine zweckmäßigere und weniger verletzende Form des bekannten § 11 a (siehe „Volksstimme“ Nr. 64 vom Mittwoch den 16. März) und über die festzusetzende Höhe der Honorare zu verhandeln. Bekanntlich lehnte die Versammlung vom 14. März den von den Ärzten verlangten Passus betreffend des Verhaltens der Angestellten den Ärzten gegenüber mit großer Mehrheit ab. Um nun den Bericht über die inzwischen stattgefundenen Verhandlungen zwischen dem Vorstand der Freien Vereinigung der Krankenkassen-Vorstände und der Ärzte-Vertragskommission entgegenzunehmen, waren die Vorstände der Krankenkassen am Sonntag den 20. März zu einer Versammlung in der „Reichskrone“ eingeladen worden, über die und folgender Bericht zugeht:

Beteiligt sind 22 Klassen. Als Vertreter der Aufsichtsbehörde ist Herr Stadtrat **Abbedens** anwesend. Herr **Rebent Müller** (Kaufm. Zeitl. R.) berichtet: Es habe sich insbesondere bei der Verhandlung mit den Ärzten lediglich um die beiden Punkte gehandelt: Beratung über den § 11 a und die Honorarfrage. Was den ersteren Punkt anbelangt, so sei darüber eine Einigung nicht erzielt. Betreffs des zweiten Punktes habe man sich nach längerer Verhandlung auf Zahlung einer Pauschalsumme von 4 Mark und bei Mehrleistungen eine Vergütung von 50 Prozent geeinigt.

Herr **Gorgas** beantragt mit Rücksicht auf die nicht zustande gekommene Verständigung über den ominösen § 11 a, auch keine weitere Diskussion über eine etwaige Festsetzung des Honorars.

Herr Stadtrat **Abbedens** hat zwar an der Versammlung der Ärzte nicht teilgenommen, ihm sei aber mitgeteilt, daß diese auf den § 11 a auf Grund der Vorkommnisse in der Allgemeinen Ortskrankenkasse nicht verzichten könnten. Sie seien aber geneigt, sich mit folgender Fassung einverstanden zu erklären, § 11 a, Absatz 1:

Der Vorstand macht den Angestellten ein angemessenes Vergütungsrecht.

Das sei das mindeste, was sie verlangen und von dem sie nicht abgehen könnten.

Hierüber entspinnt sich nun eine lebhafteste Debatte. **Rebent Müller** findet die Sache gar nicht so rosig, als wie sie hingestellt wird. Der Passus sei und bleibe auch in dieser Fassung und ohne Festsetzung von Strafbestimmungen ein Kaufschuldbegriff, dessen Aufnahme im Dienstvertrag die organisierten Beamten ablehnen.

Herr **Rebent Müller** wünscht, daß in dieser Sache mehr die Vorstände als die Mandanten sprechen. Der Redner blicke zu schwarz. Man müsse doch so viel Vertrauen zu den Ärzten haben, daß sie nicht bei jeder Kleinigkeit Beschwerde erheben würden. In Betracht kommen doch nur die Tischler- und die Kaufmännische Ortskrankenkasse. Kommt die Angelegenheit heute nicht ins Reine, so übernimmt die Verwaltungsbehörde die Leitung der Klassen und die Vorstände scheiden dann aus. Redner empfiehlt die Annahme der Bestimmung.

Herr **Gustav Klees jun.** ebenfalls. Da ein anständiges Verhalten der Mandanten selbstverständlich sei, erscheine der Passus vollständig ungeschicklich.

Herr **Süßner** meint, der Passus gehöre in den Dienstvertrag nicht hinein.

Herr **Willy Klees jun.** bezeichnet das, was die Ärzte verlangen, nur als einen kleinen Preis, den man ihnen wohl gewähren könne. Redner ist für Annahme.

Herr Stadtrat **Abbedens** stellt in Aussicht, daß wenn keine Einigung erzielt wird, schließlich die Aufsichtsbehörde einen Zwangsvertrag und zwar auf längere Jahre schließen würde, in den der Passus dann sicher mit hineinkäme.

Herr **Rebent Müller** meint, es handle sich um den Schutz der Selbstverwaltung der Klassen. Der Passus besage nichts anderes, als die Beamten unter die Botmäßigkeit der Ärzte zu bringen. Sollte ein Konflikt ausbrechen, dann gehen die Beamten wenigstens mit Ehren daraus hervor.

Herr **Gustav Klees jun.** wendet sich noch einmal in scharfen Worten gegen den Mandanten **Müller**, der kein so großes Aufsehen von seiner geleisteten Arbeit zu machen brauche, denn — die Mandanten würden doch dafür bezahlt. Wenn ihnen die Arbeit nicht paßt, dann können andere Beamte.

Herr **Gorgas** vermahnt sich dagegen, als hätten die Vorstände unter dem Druck der Mandanten geknien. Redner bietet seine Hand nicht dazu, daß dieser Passus zur Annahme gelangt.

Herr Stadtrat **Abbedens** bedauert, daß **Müller** und **Gorgas** die Verhandlungen aufzuheben versuchen, denn anders könne er es nicht nennen. Er ersucht nochmals um friedliche Vereinbarung.

Herr **Rebent Müller** warnt vor einem Konflikt, in den die anderen Klassen mit hineingezogen werden würden. Redner ist für Annahme des Abs. 1, obwohl er durchaus überfällig sei.

Nachdem noch Herr **Klees** sich in längeren Ausführungen für Annahme des Abs. 1 in § 11 a ausgesprochen, wird derselbe gegen fünf Stimmen angenommen.

Damit erscheint die Konfliktfrage vorläufig als gelöst. Hierauf wird ohne Debatte der Festsetzung des Honorars in der eingangs erwähnten Höhe zugestimmt. Danach beträgt also die Höchstgrenze der Pauschalsumme 4 Mark. Beschlüsse darüber hinaus werden mit 50 Prozent vergütet.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden Herrn **Rebent Müller** sollen die Beschlüsse nunmehr auf 5 Jahre bei halbjähriger Kündigung abgeschlossen werden.

Zwei von den Ärzten gewünschte und von Herrn Stadtrat **Abbedens** vorgeschlagene unwesentliche Änderungen im Vertrag werden von der Versammlung abgelehnt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Zum Schluß ersucht Herr **Rebent Müller** („Magdeb. Zig.“) die Anwesenden, sich zum Dank für die vom Vorstand der Freien Vereinigung und Herrn Stadtrat **Abbedens** geleistete Arbeit von den Plätzen zu erheben.

Diese eigenartige Erhebung wird tatsächlich von der Mehrheit ausgeführt.

Es wird sich, so man bald herausfindet, daß die Worte den Absatz 1 in § 11 a nur der Form wegen in den Vertrag mit aufgenommen wissen wollten oder ob die Schwarzfahrer, die hierin eine Gefahr für die Selbständigkeit der Klassen vermehren, recht behalten. Die Zukunft wird's lehren!

— **Das prachtvolle Frühlingsernter** am gestrigen Sonntag, dem Tage vor dem offiziellen Frühlingsernter, hatte fast die gesamte Einwohnerzahl Magdeburgs hinaus ins Freie gelockt. In schwarzen Scharen strömten sie hinaus, die Männer der Arbeit wie die der Bureaus mitamt ihren Familien und bevölkerten bereits in den ersten Nachmittagsstunden fast alle öffentlichen und privaten Vergnügungsetablissemments. Natürlich hatten die meisten außerhalb wohnenden Gastwirte einen derartigen plötzlichen Andrang nicht erwartet, weshalb es mit der Bedienung überall haperte. Der Wiederer Busch, der sich mehr und mehr zu einem beliebten Ausflugsort herausbildet, war von vielen Tausenden besucht. Er hallte wider von Gesang und Konzert wie nur an einem ausgewählten Sommertage. Im „Herrentanz“, der ebenfalls nicht bevölkert war, gab's am Abend bei eintretender Nöthe wieder das berühmte Gedränge. Zum hunderttausendsten Male wurde dort in der Trambahn-wartehalle der Ruf ausgestoßen: „Darum wird dem nicht abgeholfen?“

Auch der heutige Frühlingsernter läßt sich beibehalten an. Immerhin sind gewisse Schnippschen des Wettergottes, die schon so oft die beste Frühlingstimmung gestört haben, nicht ausgeschlossen.

— **Die Malergehilfen streiken.** Am Sonntag vormittag tagte im „Dreikaiserbund“ eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Malergehilfen, um Stellung zur Lohnbewegung zu nehmen. Der Obmann des Gehilfen-Ausschusses, der über die Verhandlung mit dem Innungs-vorstand berichtete, teilte mit, daß letzterer den eingereichten Lohnantrag strikt abgelehnt hat, weil die Forderungen zu hohe sind. Der Innungsvorstand wolle aber im Laufe der Woche die Meister noch einmal zusammensetzen, um über die Forderungen der Gesellen zu beraten. Darauf wollten sich aber die Anwesenden nicht einlassen. Von mehreren Seiten wurde der Antrag gestellt, die Arbeit sofort niederzulegen. Die Abstimmung ergab 208 Stimmen dafür und 11 dagegen.

Die Arbeitseinstellung ist bereits am Montag früh erfolgt. Der Lohnantrag enthält folgende Forderungen:

Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, von morgens 6 bis abends 6 Uhr mit den üblichen Pausen. Der Minimallohn für Maler beträgt 45 Pf., für ungelernete Arbeiter, welche in Malerarbeiten beschäftigt werden, und für Maler, welche noch nicht länger als ein Jahr angelernt haben, 40 Pf. pro Stunde. Für Ueberstunden ist ein Lohnzuschlag von 10 Pf. für Nachtarbeit ein solcher von 15 Pf. pro Stunde zu zahlen. (Als Nachtarbeit gilt die Zeit von abends 9 Uhr bis morgens 6 Uhr; jedoch tritt alle 8 Stunden eine halbstündige Pause ein ohne Lohnzuschlag.) Sonntagsarbeit gilt wie Nachtarbeit, darf jedoch eine Dauer von 7 Stunden nicht übersteigen. Nachtarbeit wird nach gegenwertiger Uebereinkunft bezahlt, doch ist unter allen Umständen der Minimallohn auszusagen. Eine gegenseitige Kündigung findet nicht statt.

Im ganzen haben bis heute mittag 195 Mann die Arbeit niedergelegt. Aber nicht alle Arbeitgeber verhalten sich ablehnend, denn es haben bereits 17 derselben die 77 Gehilfen beschäftigt, die berechtigten Forderungen bekräftigt.

— **Evangelische Propagandisten der Tat.** Die Magdeburger Herren vom Evangelischen Bunde, die vor der Reichstagswahl 1903 mit den Merkmalen Hand in Hand gingen und ein Schutz- und Trutzbündnis gegen den „Berliner Tischler“ Pfannkuch und die Sozialdemokratie schlossen, haben eine Protestversammlung gegen die Wiederzulassung der Jesuiten hier abgehalten. In gewaltigen Worten — gleich drei Referenten waren da — zog man gegen die kirchliche Gefahr zu Felde, bis schließlich der bekannte Pastor **Storch**, bekannt aus seiner **Krupp-Rede** vom 7. März 1902, den Gipfel der Kampfbegeisterung erklommen und pathetisch revolutionär ausrief:

Was wird nun unsre Pflicht sein? Was wollen wir tun? Um Gottes willen, nur das eine nicht: nicht Wort-Protest! Die Zeit des Wortes ist vorüber... Auf den Wort-Protest muß der Tat-Protest folgen!

Jetzt wird ja wohl eine Massenabschlachtung der Jesuiten und Merikalen stattfinden, bis — bei der nächsten Wahl die Evangelischen wiederum um die Stimmen der Jesuiten aller Konfessionen buhlen.

— **Die ordentliche Mitgliederversammlung der Stenografengesellschaft** der Seidenbandmacher findet am Dienstag den 12. April 1904, abends 8½ Uhr, in der „Reichskrone“ statt.

— **Vom Tage.** Am Sonnabend abend rückte ein Kommando der Feuerwehr nach dem Grundstück Königstraße 4, wo ein Schornsteinbrand gelöscht wurde. — In der Sandtorstraße warf am Sonntag vormittag ein halbwegsiger Busche einem ankommenden Radfahrer eine Bierflasche vor sein Rad. Beide Pneumatikreifen plagten, wobei der Radfahrer stürzte und sich erheblich im Gesicht verletzte. — Am Sonntag früh wurde ins altstädtische Krankenhaus der Schiffer **Otto Bander** von hier, wohnhaft Storchstraße, eingeliefert, der durch drei Messerstiche bei einer Schlägerei verletzt worden war. — Seinen Verletzungen erlegen ist im altstädtischen Krankenhaus der Arbeiter **Ferdinand Land**, der vor einigen Tagen im Genthischen Pferdell auf dem alten Viehhof vom Heuboden gestürzt war. — Am Montag vormittag rutschte der Arbeiter **Friedrich Denhardt**, der am Betriebsrat mit Schützer beschäftigt war, von der Laubdielle ab und stürzte mit einer Last von vier Zentner ins Wasser. An einem zugeworfenen Stein gelang es, ihn zu retten.

— **Ueberfahren.** Am Sonnabend abend nach 6 Uhr geriet am Sachsenting in der Nähe der Oberfelderstraße der dem Rentier **Giesecke** aus Wilhelmshafen gehörige schottische Schifferhund unter die Räder eines Kollwagens. Herr **G.** sprang hinzu, um den Hund zu retten, was ihm aber nicht gelang, wobei ihm noch sein Ueberzieher vom Leibe gerissen wurde. Der Hund war sofort tot.

— **Tot aufgefunden.** Bei **Schönebeck** fanden einige Arbeiter der Zementfabrik hinter dem sogenannten Monarchenhügel am Schleiengraben einen älteren Arbeiter, anscheinend tot. Man schaffte den Mann in ein Haus und stellte Wiederbelebungsbemühungen an, die aber ohne Erfolg blieben. Der Tote soll der geistlich schwache Arbeiter **Wahle** aus dem um benachbarten **Groß-Dietrichsdorf** sein.

— **Beim Trainieren verunglückt** ist am Sonntag vormittag auf der Radrennbahn an der Berliner Chaussee der Radfahrer **Bernert**.

Es fuhr hinter einem vom Rennfahrer **Stach** geführten Radwagen einer Kurve sich **B.** mit letzterem zusammen und stürzte in den Abgrund. **B.** zog sich schwere Verletzungen zu und lag ohne Bewußtsein.

— **Ein Auge aufgeworfen.** Ein betrübendes Vorzeichen ereignete sich am Donnerstag abend in der Umfassungsstraße in der Reichardt. Mehrere Knaben die da von einem Knaben **Geisler** hielten, kamen in Streit, wobei dem jüngeren Sohn des **Geisler** **W. G.**, von einem andern Jungen mit einem Stein das rechte Auge aufgeworfen wurde. Als der Knabe sah, was es angeht hatte, gab er schnellst Verzeihen.

— **Gerettet.** Der Dreizehnjährige **Otto Schmidt** aus **Reichardt** verging sich am Sonntag vormittag mit mehreren anderen damit, in der Nähe des Reichardt Hofes über dort liegende Kohlen zu springen. Hierbei sprang **Schmidt** vorbei und stürzte kopfüber ins Wasser. Nur mit Mühe gelang es dem zufällig in der Nähe befindlichen Bootsmann **Schreiber**, den Benutzenden, der des Schwimmen unkundig war, zu retten.

— **Mißglückter Sonntagsernter.** Ein Spazierritt, den vier Einjährige des hiesigen Trainbataillons am Sonntag morgen nach dem „Herrentanz“ unternommen, wurde für zwei der Beteiligten im unliebsamer Weise unterbrochen. Auf dem Rückwege von dort schienen in der Nähe der Eisenbahnbrücke zwei der edlen Rosse ihrer Fährte plötzlich überdrüssig geworden zu sein. Man sie kamen in rasendem Galopp, gefaltet und gekümmert, den Fußgängersteig dahergesauert, während ihre verblüfften Reiter, sich über die Ursache dieser unfehligen Saites freueten, denselben in ihrer von Sand bedeckten Kontur betäubt nachsaheten. Leider soll der eine Reiter einen Armbruch davon getragen haben.

— **Ein Wasserrohrbruch** wurde in der Nacht zum 18. d. M. von einem Beamten des Magdeburger Bach- und Schließ-Instituts in der Wolfenbüttelstraße Nr. 8 im Wäschhaus entdeckt und dem Besitzer des Grundstücks hieron sofort Mitteilung gemacht.

— **Das Neue Konservatorium für Musik** (Direktion Herr Kapellmeister **Hans Höhn**) hatte Sonntag nachmittag im Saale des „Gallus“ seine 13. Aufführung. Es wurden neben Vorträgen der Gesangs- und der Orchesterklasse sowie des Orchesters und Instrumentalvorträge der Lehrer gegeben. An den Leistungen der Schüler und Schülerinnen konnte man auf neue die Tüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit des Direktors und seiner Lehkräfte konstatieren.

Gewerkschaftsbewegung.

Tischler. In Dessau lehnte die Betriebsleitung der dortigen Waggonfabrik ein Eingehen auf die Forderungen der Holzarbeiter ab; nachher suchte sie die Sache zu verschleiern, indem sie einen Beschluß darüber bis zum 28. März zu fassen versprach und das, obgleich sie schon am 18. d. Mts. bewegen angegangen worden war. Infolgedessen stehen von heute ab (21. März) sämtliche 85 Tischler und Stellmacher im Ausstand. Die Forderungen sind äußerst minimal und dürften schon aus dem Grunde ein Reizmittel für Arbeitswillige nicht bilden. Es werden verlangt Aufschlag für Ueberzeitarbeit und zwar 5 Pf. pro Stunde für die ersten zwei und 10 Pf. für die weiteren Ueberstunden an einem Tage oder Sonntag; weiter die Festsetzung einer bisher schon geltenden, aber in der Praxis noch nicht einheitlich durchgeführten Lohnskala, wonach Arbeitern, die unter einem Jahre im Betriebe beschäftigt sind, 32 Pf. Lohn pro Stunde auch bei Ueberarbeiten gesichert werden muß und solchen, die über ein Jahr dort oder überhaupt im Waggonbau beschäftigt gewesen sind, 35 Pfennig pro Stunde. Es ergeht hiermit an alle Holzarbeiter das bringende Ersuchen, den Zugzug nach Dessau fernzuhalten.

Kleine Chronik.

Ein Ehepaar.

Der Glittersohn **Michael Brandmüller** in Grasing, Gem. Martinskirchen (Nbb.), kam nachts in betrunkenem Zustande nach Hause, überfiel seine 59jährige gebrechliche Mutter und verübte an ihr ein Verbrechen. Das Ehepaar wurde verhaftet.

Kleine Tageschronik. Vor längerer Zeit verließ die 20 Jahre alte Hausbesitzerstochter **Johanna Brömm** aus Dresden ihre Wohnung und lehrte nicht wieder zurück. Das junge Mädchen ließ sich Preuser und war evangelisch getauft. Später wurde die **J.** adoptiert und katholisch erzogen. Es ist Anlaß zu der Vermutung vorhanden, daß die Vermählte irgendwo in ein Kloster gebracht oder von einer Mädchenhändlerin verschleppt wurde. — Durch Herabfallen Kohlen wurden in der Königin-Vulken-Grube in **Karlsruhe**, der Schlepper **Wainka** erschlagen, zwei Häuser schwer verletzt. — Wie das „Leipz. Tagebl.“ aus **Waldau** meldet, wurden im Leischa-Schacht des ergebirgischen Steinthales **Andreas** in **Schödenitz** zwei Häuser durch plötzlich niedergehende Gesteinsmassen verschüttet. Einer wurde nach zwei Stunden ohne wesentliche Verletzungen gerettet, der andre aber nach mehreren Stunden als Leiche zutage gefördert.

Letzte Nachrichten.

St. Wien, 21. März. Der 40jährige Fleißhauermeister **Schwaboch** und dessen Gattin wurden von dem eignen Knecht nachts im Schlafe überfallen und durch Messerstiche getötet. Ein 19jähriger junger Mann sowie das Dienstmädchen, welche tödlich schlugen, wurden von dem Mörder tödlich verletzt, hierauf entließ sich der Mörder.

St. London, 21. März. **Wally Epprecht** berichtet aus Pretoria, eine erste Muterer fand im Galtischen Regiment auf dem Wege zwischen Pretoria und Durban statt. In der Nähe der Stadt Gomal, unweit Pretoria, weigerte sich das Regiment den Befehlen der Offiziere zu folgen. Die Soldaten ergaben sich mit ihren Waffen zur Stadt, wo sie die Schanzhäuser und zahlreiche Säden völlig ausplünderten, so daß die Einwohner in größter Angst entflohen. Die Offiziere mußten sich ihrer 40er Soldaten verbündet. Das zweite Jorkische Regiment ist von Pretoria abgegangen, um die Ruhe wieder herzustellen.

St. Paris, 21. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Polizei nahm gestern abend im Hotel des englischen **Maler-Dul-ton** eine Raub- und Mordthat vor, wobei 10 Personen verhaftet wurden, welche dort flambaische Organe gefest hatten.

St. Breslau, 21. März. (Eigener Drahtbericht.) In Breslau ist die Stelle des Schularztes zum erstenmal mit einer Dame, dem Fräulein **Dr. Orgler** besetzt worden.

St. Stettin, 21. März. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Stettiner R.“ melden, verwundete in einem herrigen Hotel der vom 2. Artillerie-Regiment nach Stettin kommandierte **Regimentsarzt Schreibe** seine Frau durch einen Selbstmord, worauf sich **Sch.** selbst entstellte.

Bei öffentlichen Auktion
 Übernahme Gegenstände aller Art sowie ganze Waren- und Restlager, Wärangebung und Kasse sofort.
Berthold Wolff, Auktionator
 Schwertfegerstraße 14. 2881

Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten
 Moderne Paletots, moderne Herren-Anzüge,
 Hosen, Westen, Jackotts, Kinder-Anzüge,
Konfirmanden - Anzüge
 sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben.
Schuhwaren
 aller Art für Herren, Damen und Kinder.
 Günstige Kaufgelegenheit für Private und
 Wiederverkäufer.
B. Wolff, Schwertfegerstraße 14.

Buckau. Buckau.
 Ladenmiete und Bedienung
 lassen nicht auf meinem Geschäft. Infolgedessen bin ich imstande, meine
 seit langen Jahren bekannten, reellen
Schuhwaren
 zu nur den besten billigen Preisen abzugeben. Preise im Fenster ersichtlich.
 Laufschung ausgeschlossen.
Wilh. Brandt, Ede Gärtnerstr. 2701

Total-Ausverkauf!
 Mein noch reichhaltiges Lager in
**Uhren, Juwelen, Gold-, Silber-
 und Alfenidwaren**
 soll und muss bis 1. April 1904
 geräumt werden, folgedessen gewährte
25 bis 50 Proz. Ermäßigung.
 Konfirmationsgeschenke spottbillig.
Otto Rossi, Juwelier
 nur Schwibbogen 11. 58

**Die Opfer
 der Kaserne**
 Eine Anklageschrift
 nebst einer Sammlung militärgerichtlicher Urteile
 von **Rudolf Kraft**, bayr. Premierleutnant a. D.
 Preis 50 Pfg.
 Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Sudenburg Otto Lehmann Kottbusdorfer-
 straße 10
 empfiehlt große Auswahl fertiger Herren-, Damen- und
 Kinder-Wäsche, in eigener Arbeitsstube angefertigt.
Normal-Wäsche.
 Große Auswahl weißer und bunter Unterwäsche, wolle, Käse-
 und Charpés, Kleider, Rock-, Regatta- und Hemden-
 barchente, Kleiderbrud, Gingham, Handtücher, Gardinen,
 weiße und bunte Bezüge, Julettis, Bettdecken, Schürzen,
 Kissen, Kauschieten, Servietten, Chemisettes und
 Oberhemden. 2427
Krawatten.

Fleisch - Offerte
 Prima Schweinefleisch 1 Pfd. 55 Pfg., 6 Pfd. 3.00 Pfd.
 Koch mit Rotwurst, Leberwurst und Fleisch
 6 Pfd. 3.00 Pfd.
 Rindfleisch 1 Pfd. 0.60 Pfd.
 Kalb- u. Hammelfleisch 55 bis 60 Pfd.
 Gansfleisch 70 Pfd., Gänse-
 fett 70 Pfd. Sämtliches Fleisch
 ist auf dem Schlachthof geschlachtet.
 Hauptverkauf: Mittwoch, Frei-
 tag und Sonnabend.
 Heute prima frische
Kot- u. Leberwurst 65 Pfd.
Sühe 65 Pfd.
Bratwurst 85 Pfd.
Mettwurst 90 Pfd.
Otto Hoppe & Co.
 Sudenburg
 Halberstädterstr. 109, Hof

Das verehrte Publikum, den Festtagsfesten, Freunden
 und Bekannten zur Anzeige, daß ich hier, Kottbusdorferstr. 15,
 gegenüber dem Hauptbahnhof, eine
Buchbinderei und Papierhandlung
 eröffnet habe. Zudem ist billige Preisstellung gesichert, bitte
 ich bei dem bevorstehenden Osterfest um gütigen Besuch.
 Kottbusdorferstr.
Carl Sierau
 Kottbusdorferstr. 15, gegenüber Hauptbahnhof.

Wenig gebrauchte Maschinen
 zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
 in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
 Kottbusdorferstr. 14.
 Kellereis seit 1885 best. Geschäft d. Branche.
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
 aller Art zu billigen Preisen.

Knaben-Anzüge.
 Nur Neuheiten. Vornehme Verarbeitung.
 Elegante moderne Stoffe u. Fassons.
G. Gehse, Johannistafelstr. 14.
Schuhwaren!
 Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
 leiten, Tuern-, Strand- u. Kinder-
 Schuhe, Pantoffeln, auch aus
 Kontinentalgummi. Waren
Anr. Neustadt, str. 44.

Wäsche
 Herren- und Damen-
 Wäsche in jeder Qualität
 Herren- und Damen-
 Wäsche in jeder Größe
 50 bis 100 Pfd. an
Julius Franke
 Kottbusdorferstr. 14

Sudenburg 37
**Kinder-
 Anzüge
 Knaben-
 Anzüge
 Herren-
 Anzüge**
 in bester Ausführung,
 elegant, dauerhaft und
 billig.
Makelaufträge
 werden bestens und
 pünktlich ausgeführt.
Theod. Kraft
 37 Halberstädter-
 strasse 37

**Was muss man
 von
 Vegetarismus
 wissen?**
 Von Dr. Rob. Brannschweig,
 - Preis 1 Mark. -
 Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.
Kanarienvögel, gute und
 gewöhnliche Sänger, u. Weibchen
 kauft zum höchsten Preis fortwährend
J. Tischler, Annafstr. 25. 2597

**Sudenburg-
 Fleischhalle**
 Krottenweg 3 2679
 Rindfleisch 60 und 70 Pfd.
 Schweinefleisch 55 bis 60 Pfd.
 Kalb- u. Hammelfleisch 55 u. 60 Pfd.
 Gansfleisch 70 Pfd., Gänse-
 fett 70 Pfd. Sämtliches Fleisch
 ist auf dem Schlachthof geschlachtet.
 Hauptverkauf: Mittwoch, Frei-
 tag und Sonnabend.
 Heute prima frische
Kot- u. Leberwurst 65 Pfd.
Sühe 65 Pfd.
Bratwurst 85 Pfd.
Mettwurst 90 Pfd.
Otto Hoppe & Co.
 Sudenburg
 Halberstädterstr. 109, Hof

**Sudenburg-
 Das größte und billigste
 Brot**
 empfiehlt 1534
Bruno Hennig
 Schöningerstr. 17/18.
 Auf alle Backware 10 Proz. Rabatt.

Bahnfahr jeder Art b. billigster
 Preissetzung. Bahn-
 zichen vollständig schmerzlos.
Rud. Barfels
 Schönefelderstraße 29/30
 2349 Ede Gärtnerstraße.

Tüchtige Former
 für dauernde Arbeit fortwährend
 gesucht 2708
Hans Bohn
 Maschinenfabrik
 Iberschöfers-Graben.

**Sonntag d. 27. März
 letzter Tag!**
Circus
Sarrasani
 Dienstag den 22. März
 Große
Sport-Vorstellung
 Auftreten des
 gesamten Künstlerpersonals
 in ihren besten Glanzleistungen
 sowie die
Meistersinger
 ??? Was ist das ???

Montag den 21. März 1904, abends 8 1/2 Uhr
Öffentliche Versammlung
 aller im
Malergewerbe beschäftigten Personen
 von Magdeburg und Umgegend
 im Saale des „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Lohnkommission über den Stand
 unfres Streiks.
 2. Diskussion.
 Wir eruchen sämtliche Kollegen, heute abend unbedingt
 zu erscheinen.
 Die Lohnkommission der Maler, Lackierer u. Anstreicher
 Magdeburgs.
 2724

Generalversammlung
 der Ortskrankenkasse für die im
Maler- u. Lackierer-Gewerbe
 beschäftigten Personen
 der Altstadt Magdeburg einschließlich Sudenburg
 Mittwoch den 23. März 1904, abends 8 Uhr
 in der „Reichskrone“
 Jakobstraße 42, (Vereinszimmer).
 Tagesordnung:
 1. Jahres- und Kassenbericht.
 2. Neuwahl des Vorstandes.
 3. Abänderung der Verhaltungsmaßregeln für die Mitglieder in Er-
 krankungsfällen, gemäß § 23 des Kassenstatuts.
 4. Allgemeines.
 Der Vorstand, D. Frinde, Vorsitzender. 2644

Achtung! Städtische Arbeiter! Achtung!
 Dienstag den 22. März 1904, abends 8 Uhr
Große öffentliche Versammlung
 im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Beims.
 2. Stellungnahme zu unserer Wohnfrage.
 3. Beschiedenes.
 Der Magistrat und die Stadtverordneten werden ergebend mit-
 eingeladen.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 Der Clubrufer.

Mieter-Bau- und Sparverein
 (E. G. m. b. H.)
 Am Montag den 28. März, abends 8 Uhr, findet in der
 „Reichskrone“, Eingang Peterstraße, unsere
Ordentliche Generalversammlung
 statt. Tages-Ordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht.
 3. Revisionsbericht. 4. Vorstandswahl. 5. Wahl von Aufsichtsräten.
 6. Wahl von Hilfskassieren. 7. Beschiedenes.
 Mitgliedsbücher sind zur Legitimation mitzubringen. 61088
 Die Auszahlung der Geschäftsguthaben an die ausgeschle-
 denen Mitglieder findet am 10. April cr., vorm. von 9 1/2-11 Uhr, in der
 „Burggasse“ statt. Der Vorstand, A. Pitt, Vorsitzender.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
 Große Münzstraße 1a.
 Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1.
 abends von 5-7 Uhr
 an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-
 Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerkschafts-, Vereins-
 und Berufungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Be-
 schwerden an den Gewerbe-Inspektor. - Verbandsbuch legitimiert

Städtische Arbeitsnachweisstelle
 Magdeburg
 Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-
 kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
 Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.
 Geöffnet:
 Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
 Weibliche 10-1 4-7
 Männliche Abteilung: Hauptbahnhof 13, Hof rechts.
 Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Ansichtskarten von Magdeburg
 150 Sorten à 10 Pfg., 2 Stück 15 Pfg.
 50 Sorten à 5 Pfg., 3 Stück 10 Pfg.
Genrekarten nur bessere Muster...
 in riesiger Auswahl...
 Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Konfirmanden-Anzüge
 fertig u. nach Maß in hervorragend
 guter Ausführung zu billigen Preisen.
G. Gehse, Johannistafelstr. 14.

Dankfagung. 1093
 Für die vielen Beweise herzlichster
 Teilnahme bei der Beerdigung un-
 seres lieben Vaters, des Rastferers
Friedrich Nagel
 sagen wir allen unsern herzlichsten
 Dank. Insbesondere dem Herrn
 Pastor Schäfer für die trostreichen
 Worte am Grabe des Entschlafenen.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
Dankfagung.
 Zurückgeführt vom Grabe unfers
 lieben Kindes, fühlen wir uns ver-
 anlaßt, allen denen unsern herz-
 lichsten Dank auszusprechen, welche
 uns durch so reiche Kranzsenden
 und durch das Geleit zur letzten
 Ruhestätte ihre innige Teilnahme
 bewiesen haben. 1095
Otto Dahnk u. Frau.

**Walhalla
 Gastspiel
 Bernardi!**

Stadt-Theater.
 Dienstag den 22. März 1904.
Macbeth.
 Dramatische Dichtung in 5 Auf-
 zügen von Shakespeare.

**Wer bei Kopfenst
 kauft, spart Geld!**
 2005 Große Auswahl in
Kleiderstoffen.
 Bettdecken-Berufshaus
 Otto Kappenberg, Sudenb.,
 Halberstädterstraße 166a